

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tiger Mode auch nur das Geringste zu tun haben. Auch bei Geschirr und andern Haushaltsdingen sind die Formen und Proportionen oft weder geschmackvoll noch praktisch. Wir sehen auch in der Vorhangindustrie noch viel geschmacklos Überladenes, in Kettelstickerei z. B., und bedruckte Tücher und Echarpen in aufdringlicher Farbengebung. Und wir denken dabei an so manches, was als bloss bescheiden-anständige Leistung in unserm Kunstgewerbemuseum gerade noch geduldet wird, aber weit über dieser als Industrie in grossen Ständen auftretenden Produktion steht. Wer sind die Leute, die all diesen gewöhnlichen Kram, dieses Sammelsurium unerträglicher Zeichnungen und beleidigender Farben zusammentragen — unter Aufwand von so viel Geld, Arbeit und Material? Es werden in der Möbelbranche daneben viel bessere Sachen gezeigt; hier ist die praktisch-schöne Form in der Regel das Wesentliche. Nur selten meldet sich hier jene sonst wie Mistel auf den Bäumen weiterwuchernde Tendenz, die dem Mobiliar Schwere, Repräsentation oder Verlogenheit zu geben sucht. Aber ein Stand mit geschnitzten imitierten Barockmöbeln hat sich ganz gegen den Mittelgang vorgeschoben und behauptet seinen materiellen Erfolg Jahr für Jahr. Und er wird von Leuten der sogenannten gebildeten Kreise, wie von reich Gewordenen oder dem einfachen Mann mit Andacht bestaunt. Diese Sachen mit den vielen buckligen Formen auf der Fläche, diese groben Säulenschränke erfüllen immer noch geheime Sehnsüchte nach «herrschaftlichem» Lebensstil, wie er wieder auf andere Art ja auch in vielen Möbelgeschäften für ein gewisses Publikum weitergeführt wird. Es würde lehrreich sein, die Käuferliste dieses Ateliers zu kennen; denn der Besitzer verkauft nur an Private (was in einer Mustermesse eigentlich sehr diskutabel ist). Ob wohl Möbeldändler heute noch wagen, solche Sachen zum Wiederverkauf zu erstehen? — Auch auf besonders geschmacklose Klaviere und Flügel «in Luxusausführung» sei hingewiesen, die als Clou gezeigt werden neben guten Arbeiten in schlichter Form. Ganz böse steht es teilweise bei der

Bücher

Jahrbuch des schwedischen Werkbundes

Unter der Redaktion von *Gregor Paulsson* und *Nils G. Wollin* hat die *Svenska Slöjdföreningen* ein Jahrbuch im Format ihrer Zeitschrift herausgegeben, das gut illustrierte Aufsätze enthält über Eigenheime auf der Stockholmer Ausstellung 1930 (besonders interessante Einfamilienhäuser in Holzbau), über Wohnungseinrichtungen, Luxusmöbel, Textilien und die gärtnerischen Anlagen der Stockholmer Ausstellung. Der Gesamteindruck auch hier: eine beneidenswerte Sicherheit des Geschmacks, die es den Schweden erlaubt, historische Elemente weiterzupflegen, ohne altmodisch zu wirken und

Keramik, und was sich als westschweizerische Glasindustrie präsentiert, das nennen wir ruhig Kitsch: reihenweise Mattglasvasen mit aufgemalten Rosen! Die volkstümliche Keramik aus dem Bernbiet und von andern Orten ist hart in der Farbe, ohne jede Feinheit im Ornament; warum wird dieser Zweig teilweise bäuerlicher Kleinindustrie in einer solchen Rückständigkeit belassen? — nur weil es teilweise gut zu verkaufende Fremdenartikel sind? Wo bleiben hier Gewerbeschulen und Bauernverband samt «Heimatwerk»? *Je weniger schlechte Erzeugnisse auf den Markt kommen, desto besser verkaufen sich die guten Stücke.* Darum haben die führenden Schweizer Keramiker an der Verbesserung dieser Produktion ein unmittelbares Interesse. Auch in Metall-, speziell in Kupfergeschirr sehen wir immer noch rechte Geschmacklosigkeiten, missverständene alte und schlechte neuere Formen, aber das blitzende Metall und der Schein des Antiquarischen lockt immer wieder Leute genug an. Und daneben hat ein Unternehmen, wie die Werkstätten für ältere Erwerbslose von Prof. Zutt, einen viel schwereren Stand.

Wir dürfen nicht vergessen, dass sich unsere Schweizer Mustermesse mit ihren Schaustellungen an die breite Masse des Publikums richtet. Es sind dies vielfach Leute, die glauben, was an einer Mustermesse ausgestellt sei, verdiene nur schon darum die Bezeichnung geschmackvoll und gut. In dieser suggestiven Macht der Ausstellung liegt eine Gefahr, und wir fragen uns, ob es nicht doch Pflicht dieser Mustermesse wäre, entweder durch eine Jury das Schlimmste auszuscheiden, oder wenigstens in Musterbeispielen eine kleine Schau zu bieten von wirklich guten Beispielen. Auch Vorträge und Führungen innerhalb der Mustermesse könnten der Sache dienen und auch einmal ein ehrliches Wort, eine Kritik in dem offiziellen Bulletin der Messe. Auch das Geschäftsinteresse hat seine Grenzen, und es ist sehr fraglich, ob nicht die Hereinnahme von notorischem Kitsch letzten Endes der Messe sogar geschäftlich schadet.

E. Schulthess.

moderne Bauformen zu beherrschen, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. *pm.*

Die billige, gute Wohnung

Grundrisse zum zusätzlichen Wohnungsbauprogramm des Reiches, herausgegeben von der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen. 80 Seiten, 3 RM. Verlag «Die Baugilde», W. & S. Loewenthal, Berlin SW 19.

«Der Wohnungsbau ist in den vergangenen Monaten in ein neues Stadium eingetreten. Die Nachfrage nach grösseren Wohnungen hat sehr stark nachgelassen. Es

muss daher nunmehr mit allen verfügbaren Mitteln der Bau billigster Kleinwohnungen gefördert werden, die aber bei aller Sparsamkeit in der Ausführung und Ausstattung ein angenehmes Wohnen ermöglichen und den heutigen kulturellen Ansprüchen genügen.

Die Reichsforschungsgesellschaft hat das im Rahmen der Stützungsmaßnahmen der Reichsregierung aufgestellte Bauprogramm des Reichsarbeitsministeriums als Anlass genommen, 23 auf dem Gebiete des Wohnungsbaues erfahrene Architekten aufzufordern, Vorschläge für Kleinstwohnungen auszuarbeiten, die den Lebens- und Arbeitsbedingungen der werktätigen Bevölkerung entsprechen. Die eingegangenen Entwürfe werden unter dem Titel «Die billige, gute Wohnung» veröffentlicht. Es werden Lösungen gezeigt von Wohnungen im treppenlosen Hause, im Flachbau bis zu zwei Vollgeschossen und im Geschossbau zu drei und vier Wohngeschossen. Die gezeigten Wohnungen enthalten 32—35 m³ Nutzfläche.

In erster Linie handelt es sich naturgemäss darum, für die allernächste Zukunft Anregungen zu geben. Der erste Teil des Werkes zeigt 80 Grundrisse, die unter Anlehnung an die Richtlinien des Reiches entworfen sind und mit den jetzt geltenden baupolizeilichen und sonstigen Bestimmungen rechnen. In der richtigen Erkenntnis, dass die gesetzlichen Bestimmungen nichts Starres sein dürfen und durch wichtige neue Erkenntnisse und neue technische Möglichkeiten gewandelt werden müssen, gab die Reichsforschungsgesellschaft den Architekten Gelegenheit, auch Grundrisse zu entwerfen, die auf die zurzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen keinerlei Rücksicht nehmen. 39 solcher Grundrisse sind im zweiten Teil des Werkes zusammengestellt. Es ergibt sich dabei, dass z. B. durch den Verzicht auf direkte Belichtung und Belüftung von Bad und WC. die Grundrissgestaltung sehr viel freier wird. Es sind z. B. interessante Lösungen zu finden, bei denen vier Kleinstwohnungen in einem Geschoss an einem Treppenhaus liegen. Da diese Entwürfe die Ansichten massgebender Fachleute darstellen, ist sicher zu erwarten, dass die Untersuchungen auf die baupolizeilichen Bestimmungen nicht ohne Einfluss bleiben werden.»

Die neue Raumkunst

in Europa und Amerika, von *Herbert Hoffmann*. Quart. 7 Seiten Text, 208 Tafeln mit 292 Abbildungen. Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart 1930, Preis geb. RM. 38.—

Dieser Band XXVIII der bekannten Hoffmannschen Bauformen-Bibliothek bietet eine ausgezeichnet zusammengestellte Uebersicht über moderne Innenräume, die wirklich vor allem die Qualität berücksichtigt. Selbstverständlich sind Proben der verschiedensten Richtungen

abgebildet, nur die modern aufgemachte Protzigkeit, die in vielen Zeitschriften einen so breiten Raum einnimmt, ist so viel als möglich ausgeschaltet. Gerade die sorgfältige Auswahl führt das Problematische dieser Raumkunst besonders stark vor Augen. Adolf Loos sagt mit Recht: «Liebe Freunde, ich will euch ein Geheimnis verraten: Es gibt keine modernen Möbel.» Solange es sich um ganz bescheidene Gebrauchsgegenstände handelt, ist alles recht und gut. Hier ist die Devise «Form ohne Ornament» höchst heilsam und fruchtbar gewesen. Bei sehr vielen Gelegenheiten besteht aber ein durchaus legitimes Bedürfnis nach einer gewissen Repräsentation, möge es sich um reichere Wohnräume oder um die Innenräume von Hotels, Theatern, Verwaltungs- und Regierungsgebäuden handeln; und hier geht die Verlegenheit an. Adolf Loos ist theoretisch der Meinung, dass auch in diesen Fällen kostbares Material das Ornament ersetzen kann, praktisch war er selbst unbefangen genug, bei solchen Aufgaben auf Kassettierungen, auch auf Figurenriese und ähnliches zurückzugreifen. Ob das nun im einzelnen erfreulich oder unerfreulich aussieht, ist nebensächlich neben dem Eingeständnis, dass die Devise «Form ohne Ornament» wie alle andern Schlagwörter gewisse Nägel auf den Kopf trifft und andere eben nicht. Bei den genannten «repräsentativen Räumen» ist die Verlegenheit mit Händen zu greifen: aus Angst vor dem Ornament kommt man auf die ausgefallensten Formen, auf sensationelle Materialverwendungen, auf verschämte (oder unverschämte) Expressionismen.

Es sind so ziemlich alle bedeutenden Architekten, vor allem — und dies mit Recht — aus Deutschland und Frankreich vertreten, doch fehlt weder Japan noch Amerika. Von Schweizer Architekten finden wir *Brüning* und *Leu* B. S. A., Basel, *Le Corbusier*, Paris. Prof. *Dunkel* B. S. A., Zürich, *Hächler* S. W. B. Aarau, *M. E. Haefeli* S. W. B., Zürich, *Meili* B. S. A., Luzern, Prof. *Salvisberg* B. S. A., Zürich, *Zollinger* S. W. B., Saarbrücken.

Die Kircheninterieurs, Markthallen usw. am Schluss des Bandes passen nicht zum übrigen, das wohl die beste Uebersicht über die moderne Ausstattung von Wohnräumen bietet, die zurzeit existiert. *pm.*

Erziehung zum Qualitätsgefühl in der Möbelbranche

Einem Bericht der «Frankfurter Zeitung» über die Südwestdeutsche Möbelfestmesse entnehmen wir folgende schöne Mitteilung:

Grossmöbel wurden nur vereinzelt umgesetzt bis auf gewisse Spezialitäten, die das Interesse auf sich lenken oder auf einen besonders zahlungskräftigen Kundenstand zugeschnitten sind. Interessant ist immerhin, dass eine Firma, die an Stelle von echten Furnieren ein photomechanisches Tiefdruckverfahren der J. G. Farbenindustrie verwendet und damit auf einfachen Holzsorten das Aussehen ausländischer Edelhölzer hervorruft, über einen Umsatz von 114 kompletten Zimmern berichtet, während die Normalabschlüsse sonst durchschnittlich wohl weit niedriger gelegen haben.

Die schöne Wohnung

Beispiele neuer deutscher Innenräume, mit einer Einleitung von *Hans Eckstein*. 120 Seiten Quart, 170 Abbildungen, kart. Rm. 5.50, Verlag F. Bruckmann A.-G., München, 1931

Ein sehr gut zusammengestelltes Bilderbuch bürgerlicher Wohnräume unter Ausschaltung modernistischer Protzigkeit. Aus dem klugen Vorwort unseres Mitarbeiters *Hans Eckstein*:

«Der kunstgewerbliche Formalismus scheint eine ähnliche Lebenskraft zu haben wie die lernäische Hydra: ist ihm ein Kopf abgeschlagen, so wächst ein neuer sogleich nach. Die Konstruktivisten überkonstruieren die technische Form, Kunstgewerbler verbagatellisieren sie ebenso, wie sie es vordem mit den historischen Stilen taten. Schliesslich haben wir heute handwerkliche Einzelmöbel in Form der kubischen Serienmöbel. Die Abbildungen zeigen einzelne sehr hochstehende Leistungen dieser Art. Die Frage ist gegenwärtig noch ungeklärt, ob diese aus kostbaren Hölzern handwerklich hergestellten Möbel vom Typ der Serienmöbel nun sinnreicher sind als serienmässig hergestellte Stilmöbel, die Handarbeit imitieren.»

«Wichtiger als die Form des Einzelmöbels ist die Einrichtung als Ganzes, die Art der Möbelstellung, das Verhältnis des Menschen zu seinem Hausrat. Man kann sich mit modernen Möbeln auch im neuen, Licht und Luft geöffneten Hause recht altmodisch einrichten. Man wird sich zwar im allgemeinen zwischen Möbeln seiner Zeit am wohlsten fühlen, aber es wäre eine aus alten Möbeln zusammengestellte Wohnung denkbar, die den neuen Wohnbedürfnissen besser entspricht als manche der von zeitgenössischen Architekten entworfenen kompletten Einrichtungen.»

Aus der Schweiz sind mit Arbeiten vertreten: *R. Hächler*, Zürich; *M. E. Häfeli* SWB., Zürich; *Wilh. Kienzle* SWB., Zürich; Schweizerischer Werkbund Zürich, *Steger, Egender & Hofmann* BSA., Zürich.

Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen

von *Dora F. Rittmeyer*. 71. Neujahrsblatt, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. Verlag der Fehrschen Buchhandlung 1931, Grossquart, 120 Seiten, 19 Tafeln mit 40 Abbildungen. Preis geh. Fr. 6.75.

Beschreibung der wichtigsten Kirchenschätze nebst archivalischen Nachweisen ihrer Herkunft. Sehr schöne Tafeln. Am Schluss des Heftes: St. Galler Chronik 1930 und St. Gallisches Literaturverzeichnis des Jahres 1930.

Als 70. Neujahrsblatt ist dem vorliegenden eine Arbeit der gleichen Verfasserin «Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St. Gallen» vorhergegangen. p. m.

Daumierkatalog

Die Berner Kunsthandlung Gutekunst & Klipstein gibt einen Spezialkatalog ihrer Bestände von Daumier-Lithographien heraus, der über 400 Blätter enthält, in der Ausgabe «sur blanc», d. h. ohne Text auf der Rückseite und ferner eine Reihe seltener Probedrucke.

XLVI

Schweizer Brunnen

von Dr. *Paul Meintel*, 159 Seiten oktav, 88 Tafeln mit 108 Bildern. «Die Schweiz im deutschen Geistesleben», herausgegeben von *Harry Maync*, Band 16 der illustrierten Reihe. Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld und Leipzig 1931.

Eine gründliche Beschreibung und Geschichte dieser liebenswürdigen Baudenkmäler, die in der Schweiz eine ganz besondere Blüte erlebt haben. Einige Pläne veranschaulichen die städtebauliche Situation, von der sich auch heute noch für die Aufstellung von Monumenten viel lernen lässt. Ein Heimatbuch und ein intimes Kapitel Heimatschutz im besten Sinn.

Das baskische Bauernhaus

wird in einer Monographie dargestellt, die den Schweizer Architekten *Alfred Baeschlin* zum Verfasser hat. 161 photographische Aufnahmen und 200 Handzeichnungen des Verfassers machen den Gegenstand auch demjenigen verständlich, der den spanischen Text nicht lesen kann. Erstaunlich ist die Verwandtschaft dieser nordost-spanischen Fachwerk- und Steinhäuser mit schweizerischen Bauernhäusern. Eine Probe aus dem Buch gibt Nr. 22, Band 96, der «Schweiz. Bauzeitung» (mit schönen Illustrationen). Der Titel des Buches: «La Arquitectura del Caserio Vasco», Verlag Canosa, Barcelona.

Dresslers Kunsthandbuch

Unter Beistand besonders des Deutschen Reichsministeriums des Innern und des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und der gesamten Spitzenorganisationen der Künstler ist das Erscheinen auch des I. Bandes der neunten Ausgabe dieses offiziellen Nachschlagewerkes der gesamten Künste gesichert. Dieser Band wird die öffentliche und private Kunstpflege Deutschlands, Luxemburgs, Oesterreichs, der Schweiz, der Niederlande, Skandinaviens und Finnlands behandeln. Zunächst wird eine planmässige Uebersicht der öffentlichen Kunstpflege gegeben, dann ein Verzeichnis der Staatsbehörden der Kunst- und Werkkunstverwaltung, ferner der Behörden städtischer Kunstpflege, Büchereien, Lehrstätten, Sammlungen, Körperschaften, einschliesslich Kunstmarkt und Kunsthandel. Herausgeber ist der Maler und Architekt *Willy O. Dressler*, Berlin W 30, Rosenheimerstrasse 34.

Herkunft der Bilder

Die Klischees auf Seite XXV verdanken wir der «Schweiz. Bauzeitung»; dasjenige auf Seite XXIX den «Galerien Thannhauser», Berlin. Die Aufnahmen der Plastik-Ausstellung stammen von *Wilh. Gallas* (S. 286 oben und Mitte), *Photoglob-Verlag* (S. 287 unten und S. 288 rechts) und *W. Pleyer* (S. 287 links).